



Stephan Schwarzer



Jürgen Streitner

Editorial

Abschied nach 35 Jahren Umweltpolitik für die Wirtschaft

Am 1.4.1986 war mein erster Arbeitstag als umwelt-politischer Referent in der wirtschaftspolitischen Abteilung unter der Leitung von Dr. Johannes Farnleitner, dem späteren Wirtschaftsminister. Mein erster Termin betraf die Verpackungen. Mit 30.9.2021 habe ich die Tätigkeit als Leiter der umwelt- und energiepolitischen Abteilung in der WKÖ mit dem Zukunftssymposium zum Recycling von E-Geräten beendet. Dazwischen liegen 35 Jahre Input für die Umwelt-Gesetzgebung, seit 1995 auch die EU-Rechtssetzung. Mein Resümee: Waldsterben, Smog im Winter, Ozonalarm im Sommer, schäumende Flüsse, Müllnotstand wegen erschöpfter Deponiekapazitäten, Altlasten und das Ozonloch waren damals die vorherrschenden Problemstellungen, die sehr rasch gelöst werden mussten – und es gelang.

Die Ökologisierung der Wirtschaft hat stattgefunden, die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts wurde nicht beschädigt, die Chancen der Umwelt- und Energietechnikwirtschaft wurden genutzt. In internationalen Nachhaltigkeitsrankings finden wir Österreich regelmäßig weit vorne. Gerade in den letzten Jahren haben auch die Feinstaub- und Stickstoffdioxidbelastungen der Luft in den Ballungsräumen kaum noch die Grenzwerte überschritten.

Was ich meinem Nachfolger Mag. Jürgen Streitner übergebe, ist einerseits ein ausgezeichnetes Team von Expertinnen und Experten, andererseits auch das Megathema Energiewende. Zwar konnte der Aufwärtstrend bei den Emissionen der Treibhausgase 2005 nachhaltig gestoppt werden, aber von den Reduktionszielen für 2030 sind wir noch ein großes Stück entfernt. Wir wollen nicht am Ende für die Zielüberschreitung zahlen müssen. Für diese Herausforderungen ist Jürgen Streitner, der zuletzt im BMK Leiter der Grundsatzabteilung Energiepolitik war, bestens gerüstet.

Mir ist wichtig zu betonen, dass sich die WKÖ niemals als Bremsen des Umweltschutzes verstanden hat. Wir sind einer modernen Umweltpolitik nicht im Wege gestanden, und wir werden auch den notwendigen Weichenstellungen im Klimaschutz nicht im Weg stehen. Im Gegenteil, wir werden nicht müde einzufordern, was dem Green Deal fehlt, und da gibt es einige

zentrale Bausteine, die sehr rasch eingefügt werden müssen, damit das Unternehmen Dekarbonisierung zum Erfolg geführt werden kann. Mit diesen Fragen sollte man sich seriös auseinandersetzen, Ausweichen und Verschieben bringt nichts, mit Aussetzen ist nichts zu gewinnen. Die unbequemen Fragen sind: Woher kommen die gigantischen Mengen Wasserstoff und Wasserstoffderivate als Ersatz für die immer noch zwei Drittel des österreichischen Energieverbrauchs repräsentierenden Fossilien? Wohin mit dem CO₂ bis dahin, und auch danach noch in Bezug auf die Prozessemissionen? Wenn (Öko-)Strom eine stärkere Rolle spielen soll, wie kommen wir zum massiven Ausbau der Produktions-, Speicher- und Transportkapazitäten? Welche Verfahrensdauer können wir uns leisten, wenn bis 2030 55 Prozent weniger CO₂ emittiert werden soll? Aber genauso: Wie kann das System Bahn ertüchtigt werden, um seine Kapazität für Güterbeförderung – zumindest – zu verdoppeln?

Die Fragen sind auf nationaler und Unionsebene zu stellen. Was nützt es, wenn Mitgliedstaaten und die Union einander den schwarzen Peter bei der Verfahrensverzögerung hin- und herschieben? Beide müssen anpacken.

Und immer wieder ist die globale Ebene zu adressieren: Europa kann mit seinen 8 Prozent der Weltemissionen nicht allein das Steuer herumreißen, wir brauchen Partner, wir brauchen Verbündete. Der Funke muss überspringen. Mit Androhung von Klimazöllen wird aber eher die Spirale der Konfrontation gedreht, Allianzen zu schmieden ist die bessere Alternative. Der Vorschlag der deutschen Bundesregierung eines „Klimaklubs“ gleichgesinnter Staaten macht Mut. Und mir ist wichtig festzuhalten: Das ist kein taktischer Vorschlag, der unüberwindliche Hindernisse aufbauen soll. Die Klimaallianz ist unverzichtbar, weil CO₂ keinen Reisepass hat. Ich vermisse hier den Einsatz der Umweltpolitiker. Klar ist, dass niemand verpflichtet werden kann, einem Klimaklub beizutreten, aber seriöse Angebote für globale Klimakooperation können schon dazu beitragen, dass er sich formiert. Investiert Europa beispielsweise in Afrika oder in Südamerika, dort wo Sonneneinstrahlung und Windintensität hoch sind, mit den jeweiligen Ländern in die Produktion von Wasserstoff, kann die Abhängigkeit von der Kohleverstromung rascher beendet werden.

Es wird wie bei den eingangs erwähnten früheren Problemfeldern notwendig sein, die Wirtschaft als Investor an Bord zu holen. Ich würde mir von der Politik wünschen, dass das Zugehen auf die Wirtschaft nicht als Lippenbekenntnis mitgeführt, sondern mit Leben erfüllt wird.

Dir, lieber Jürgen, wünsche ich als meinem Nachfolger viel Erfolg. Meinem Team danke ich für die großartige Unterstützung über so viele Jahre und für viele spannende Beiträge in diesem Medium, die direkt aus der Interessenvertretungsarbeit kommen. Bei Axel Steinsberg bedanke ich mich für die Schriftleitung sehr herzlich, er hat ÖKO+ zu dem gemacht, was es heute ist. Sie geschätzte Leserin, geschätzter Leser, bitte ich unserer Zeitschrift gewogen zu bleiben. Treten Sie mit unserem Team in Kontakt, wann immer es Ihnen sinnvoll erscheint, wir freuen uns auf den Austausch mit unserer Leserschaft, weisen Sie Kolleginnen und Kollegen auf unser Informationsangebot hin, damit wir unsere Zielgruppe noch besser erreichen.

Univ.-Doz. Dr. Mag. Stephan Schwarzer

Abteilung für Umwelt- und
Energiepolitik in der WKÖ